



Britische Luftaufnahme des Lagers Gudendorf vom 16. April 1945

# Das Lager und die Gedenkstätte Gudendorf

## Studie zum Forschungsstand

### I. Das Lager

#### Einleitung

„Der Ehrenfriedhof in Gudendorf ist zum Gedenken an die zahlreichen sowjetischen Kriegstoten des 2. Weltkrieges errichtet worden. Er entstand in den Jahren 1960 bis 1962 durch die Erweiterung eines im Kriege angelegten Gräberfeldes. In diesen Massengräbern waren während des Krieges sowjetische Kriegsgefangene bestattet worden, die in den nahegelegenen Kriegsgefangenenlagern und dem dazugehörigen Lazarett umgekommen waren. Die genaue Lage der alten Gräber ist nicht bekannt.“<sup>1</sup> Mit diesen Sätzen beginnt die Inschrift der Messingtafel an der Gedenkstätte Gudendorf, einer kleinen Gemeinde im Kreis Dithmarschen. Aus der Art der Formulierung wird deutlich, dass das Wissen über die Hintergründe des Todes von sowjetischen Kriegsgefangenen und über deren Anzahl sehr gering ist.<sup>2</sup>

#### Der Wehrkreis X und das Stammlager XA

Auf der territorialen Ebene war das Deutsche Reich 1941 in insgesamt 17 mit römischen Ziffern gekennzeichnete Wehrkreise unterteilt. Die preußische Provinz Schleswig-Holstein bildete zusammen mit Hamburg und dem nordwestlichen Teil des heutigen Niedersachsen den Wehrkreis X (vgl. die Karte auf S. 332). Hier wurden mehrere Stammlager (Stalag) errichtet: Schleswig (Stalag XA), Sandbostel bei Bremervörde (Stalag XB), Nienburg/Weser (Stalag XC) und Wietzendorf bei Soltau (Stalag 310).

Zum Bereich des Stalag XA gehörte das Gebiet nördlich der Elbe bis zur dänischen Grenze. Der größte Teil Hamburgs, für das ab Herbst 1941 Sandbostel zuständig war, gehörte ab 1. April 1943 wieder zum Bereich des Stalag XA. Das Stammlager bestand aus einer Anzahl unterschiedlich großer Lager und Kommandos, die in seinem Gebiet verstreut lagen.

Für die sowjetischen Kriegsgefangenen war ab dem Sommer 1941 das Stalag 310 Wietzendorf zuständig und zwar zentral für den gesamten Wehrkreis X. Erst als sich herausstellte, dass die Anzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen im vorgesehenen Organisationsrahmen nicht zu lenken war, wurden ab Herbst 1941 auch die sowjetischen Kriegsgefangenen den einzelnen regional aufgeteilten Stalags zugeschlagen. Legt man die Meldungen



Wehrkreise und Lager für sowjetische Kriegsgefangene in nördlichen Deutschen Reich (Stand Sommer 1941)

des OKW zugrunde, dann stieg die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen von anfänglich knapp 6.000 bis zum 1. Januar 1945 auf knapp über 23.000 im Gebiet des Stalag XA.<sup>4</sup>

### Die Situation in Gudendorf

Obwohl Gudendorf im behördlichen Schriftverkehr nicht zu den ersten Orten in Dithmarschen gehörte, in denen sowjetische Kriegsgefangene in Lagern untergebracht wurden, gibt es den Nachweis, dass dort zwischen dem 23. und dem 28. November 1941 neun namentlich bekannte sowjetische Kriegsgefangene gestorben sind, deren Begräbnisstätte jedoch unbekannt ist.<sup>5</sup> Erstmals erwähnt wird das Lager Gudendorf im Zusammenhang mit sowjetischen Soldaten in dem Lagebericht des kommissarischen Kreisleiters für Süderdithmarschen, Ferdinand Diekmann, vom 1. Dezember 1941. Dort heißt es: „Ein weiteres Lager mit sowjetischen Gefangenen wird für den Bedarf der Luftwaffe in Gudendorf eingerichtet.“<sup>6</sup>

Die Erwähnung der Luftwaffe ist auf den ersten Blick verwunderlich. Erklärbar wird dies aus Plänen zur Anlegung von Flugplätzen und Luftstützpunkten für einen denkbaren Krieg gegen England.<sup>7</sup> Um einen Militärflugplatz zu bauen, wurde ab Juli 1939 ein großes Barackenlager für die



Detail der Luftaufnahme vom 16. April 1945. Links der Linie lag das sowjetische Kriegsgefangenenlager, rechts das Wehrrertüchtigungslager; die beiden Lager waren durch einen Zaun voneinander getrennt

Verwaltung und als Unterkunft für die Baubatterien angelegt. Dann begann die Rodung des Waldbestandes, um Platz für ein Flugfeld zu bekommen.<sup>8</sup> Die Pläne zur Anlage des Militärflugplatzes wurden im Verlauf des Krieges nicht weiter verfolgt. Die bis dahin genutzten Bauten standen leer. Noch am 10. Juni 1942 beklagte sich der Direktor des Tropeninstituts Hamburg, dass sich in Gudendorf bereits seit zwei Jahren ein leerstehendes Barackenlager der Luftwaffe mit Kücheneinrichtung befände.<sup>9</sup> Es ist denkbar, dass daraufhin eine Nutzung des Lagers verstärkt angestrebt wurde. Eine genaue Rekonstruktion der Nutzungsphasen des Barackenlagers ist bisher nicht möglich gewesen. Wahrscheinlich ist für die nördlichen Baracken eine Nutzung als Gefangenenlager für sowjetische Kriegsgefangene ab November 1941. Es war mit Stacheldraht umzäunt und mit zwei Wachtürmen gesichert worden. Ab April 1944 wurde hier dann zusätzlich das Erweiterte Krankenrevier untergebracht. Im südlichen Bereich wurde ein Wehrrertüchtigungslager installiert.<sup>10</sup> Darüber hinaus gab es eine „Entlausungsbaracke“. Diese auch als „Entlausungseinrichtung“ beschriebene Baracke durfte durch die Landkreisverwaltung und das Arbeitsamt benutzt werden, wie aus einem Schreiben des Landrats von Süderdithmarschen und des Arbeitsamts in Heide vom Juli 1942 hervorgeht.<sup>11</sup>

Die Besitzverhältnisse veränderten sich offenbar erst relativ spät. So wird das Luftwaffenlager Gudendorf erst im Juni/Juli 1944 mit der Entlausungsbaracke und einem großen Teil des ehemaligen Flugplatzes an die Hitler-Jugend verkauft.<sup>12</sup> Von dem Barackenlager fehlt heute jede Spur.<sup>13</sup> Auf einem Teil des ehemaligen Geländes befindet sich heute die Schule, auf einem anderen Teil existieren Gewerbebetriebe. Auf dem Luftbild vom 16. April 1945 ist die Ausdehnung des Barackenlagers zu erkennen.

### **Seuchenbaracke Hindorf**

Zu dem Barackenlager Gudendorf gehörte auch eine Baracke in Hindorf bei St. Michaelisdonn. Diese Baracke mieteten die Landkreisverwaltungen in Dithmarschen im Mai 1942 von der Luftwaffe, um dort die in beiden Kreisen an Fleckfieber erkrankten polnischen und sowjetischen Zivilarbeitern und Zivilarbeiterinnen sowie deren Kinder unterzubringen.<sup>14</sup> Das Verbringen der Kranken an einen von der Außenwelt zu isolierenden Ort war vor allem dadurch forciert worden, dass sich der Bürgermeister von Heide und das Pflegepersonal des Krankenhauses in Heide gegen eine weitere Belegung der „Ausländerbaracke“ auf dem Krankenhausgelände wandten, da sie die Ausbreitung des Fiebers befürchteten.<sup>15</sup> In der so genannten „Seuchenbaracke“ in Hindorf taten eine russische Krankenschwester und eine russische Apothekerin Dienst. Die medizinische Betreuung hatte der praktische Arzt Dr. Schiefer übernommen.<sup>16</sup> Ende Mai 1942 befanden sich in der Baracke Hindorf 16 bestätigte Fleckfiebererkrankungen und neun der Erkrankung verdächtige russische und polnische Zwangsarbeiter/Innen aus Dithmarschen sowie ein Verdachtsfall aus dem Kreis Steinburg.

Über die Entwicklung der Belegung liegen keine weiteren Daten vor. Auch für die Anzahl der Toten gibt es nur einzelne Angaben. Aus einem Schreiben des Amtsarztes in Meldorf an den Regierungspräsidenten in Schleswig vom 6. Juni 1942 geht beispielsweise hervor, dass bis zum 5. Juni 1942 15 Personen aus der Baracke Hindorf wieder entlassen werden konnten.<sup>17</sup> Über Todesfälle geben die Sterbebücher des Standesamtes St. Michaelisdonn Auskunft. Dort sind 17 Sterbeanzeigen für sowjetische Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen im Zeitraum zwischen 18. Februar 1943 und 27. März 1945 beurkundet. Angezeigt hat diese Todesfälle jeweils der Lagerführer von Hindorf, Heinrich Spieß.<sup>18</sup>

Wie oben dargestellt, waren in der „Seuchenbaracke“ in Hindorf russische und polnische Zivilarbeiter nachweisbar, nicht jedoch Kriegsgefangene. Für sowjetische Kriegsgefangene war statt dessen offenbar das Erweiterte Krankenrevier Heidkaten bei Kaltenkirchen die Isolierstation. Zumindest vom Januar 1942, allerdings noch vor dem Anmieten der



Baracken am Ort des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Gudendorf, aufgenommen 1985. Inzwischen existieren die Gebäude nicht mehr

Baracke in Hindorf, gibt es den Nachweis, dass ein an Fleckfieber erkrankter sowjetischer Kriegsgefangener aus dem Arbeitskommando 972 in Wöhrden und einer aus dem Arbeitskommando Schafstedt nach Heidkaten gebracht wurden.<sup>19</sup>

### Das Erweiterte Krankenrevier des Stammlagers XA

Auf das Lager für sowjetische Kriegsgefangene in Gudendorf gibt es für die folgende Zeit nur vereinzelte Hinweise. Dies gilt in gleicher Weise für die anderen Lager in Dithmarschen. Harro Harder vermutet, dass die Zahl der Kriegsgefangenen zwischen Februar 1942 und Februar 1943 stagniert hat, da er keine Hinweise auf Transporte oder Umverlegungen finden konnte. Wahrscheinlich im April 1944 verändert sich die Situation in Gudendorf. Ursache hierfür ist die Verlegung des Erweiterten Krankenreviers des Stammlagers XA von Heidkaten nach Gudendorf.<sup>20</sup>

Die Bedeutung dieser Verlegung wird aus der Geschichte des Erweiterten Krankenreviers in Heidkaten verständlich, die in den Publikationen von Gerhard Hoch grundlegend abgehandelt ist.<sup>21</sup> Ihm ist insbesondere eine umfangreiche Zeitzeugenbefragung zu verdanken, darunter auch ein brief-

licher Kontakt mit dem ehemaligen verantwortlichen Lageroffizier Gustav Toosbuy, der auch später in Gudendorf noch diese Funktion ausübte. Nach Hochs Recherchen wurde das Lager in Heidkaten im letzten Quartal 1941 belegt, wobei es sich um eine vierstellige Zahl von sowjetischen Kriegsgefangenen gehandelt haben muss. Nach dieser ersten großen Massenbelegung des Lagers galt es als Erweitertes Krankenrevier im Stalag XA.<sup>22</sup> Dies bedeutete, dass in Heidkaten über den gesamten Zeitraum zwischen Anfang 1942 und März 1944 kranke sowjetische Kriegsgefangene untergebracht wurden. Gerhard Hoch schätzt, dass in Heidkaten eine vierstellige Zahl von sowjetischen Kriegsgefangenen umgekommen und in den umliegenden Waldgebieten verscharrt worden sind. Zusätzlich konnte er anhand der Standesamtsunterlagen ermitteln, dass 37 italienische Militärinternierte in Heidkaten verstorben sind.

Die Verlegung des Erweiterten Krankenreviers von Heidkaten nach Gudendorf im April 1944 belegt Hoch mit einer Aussage des verantwortlichen Lageroffiziers Gustav Toosbuy. Den ersten schriftlichen Nachweis über die Existenz des Erweiterten Krankenreviers in Gudendorf können wir dem Auszug des ins Englische übertragenen Krankenbuches entnehmen.<sup>23</sup> Der Auszug bezieht sich auf den Zeitraum vom 1. Oktober 1944 bis 31. März 1945 und verzeichnet für diese Phase 717 sowjetische Kriegsgefangene mit Angaben über Diagnose, Aufenthaltsdauer, Station vor der Einweisung nach Gudendorf und Versetzung zum Arbeitseinsatz bzw. Verlegung in andere Lazarette nach Gudendorf sowie Sterbedatum. Der früheste Eintrag bezieht sich auf Michael Iwlew, der sich mit einem Beinbruch vom 15. Mai bis 27. November 1944 in Gudendorf aufhielt.

Nicht zu klären war bislang, warum das Erweiterte Krankenrevier zu diesem Zeitpunkt verlegt wurde und warum es nach Dithmarschen kam. Neben den Forschungen von Gerhard Hoch haben wir nur sehr wenige Belege für dieses neue Lager in Gudendorf. In einem Schreiben des Landrats von Süderdithmarschen an die HJ Gebiet Nordmark vom 16. Juni 1944, in dem es um die Nutzung der Entlausungsanlage in Gudendorf geht, finden wir aber einen Hinweis auf das neue Lager. Dort heißt es: „Wie mir durch den Desinfektor mitgeteilt worden ist, hat inzwischen die Wehrmacht das Gefangenenlager in Anspruch genommen und benötigt ebenfalls die Entlausungsanstalt.“<sup>24</sup> In einem Schreiben an die Kommandantur Stalag XA Schleswig vom selben Tag benennt der Landrat Süderdithmarschens das Lager in Gudendorf als „Zweiglager Gudendorf des M-Stamm-lagers XA Schleswig“.<sup>25</sup>

Aus zwei Quellen erfahren wir Details zu Verlegungen von Kriegsgefangenen nach Gudendorf. Zum einen aus dem Kriegsgefangenenkrankenbuch des Kriegsgefangenen-Krankenreviers in Neumünster-Boostedt,<sup>26</sup> in

RUSSIAN POW HOSPITAL GUDENDORF, 1.10.44 - 31.3.45.

F 8-140 269

89	Pte IWLEW Michail	20.11.03	Brok. leg. r. accident	7 Comp. navy vehicle detachment, Kiel.
123659	IIB ✓ 34	15.5.44-27.11.44	Temporary 1. work.	Branch camp Gudendorf
10	Pte SAGJAN Amajak	15.5.22	Old inj. r. foot	Wk. Cdo 1164 Oldenburg
206175	IB ✓ 31	18.5.44-28.10.44	Conditional work	ability, 3 months to farmer.
340	Pte SMIRNOV Anatolij	30.6.12	Loss of foot - length	Wk. Cdo. 496, Wulfador
403515	IB ✓ 25	30.6.12.-13.11.44	Branch-camp, Gudendorf.	Fit.
52	Pte DUDNIE Kuzas	7.7.965	Acute Conjunctivitis, face oedema.	
146298	IB ✓	9.6.-27.11.44	Gudendorf.	Duty Pp. 7 Nr. Sch. 235 D.Kiel.
31	Pte TEPLJAKOW Wasilij	20.8.11	Ulcer-Stomach	Br. camp Gudendorf
130210	IB ✓	14.6.-25.10.44	36/22	as medical Orderly.
73	Pte SCHARON Michail	23.10.01	Gen. debility, aused, lung tuberculosis	
167917	IB ✓	16.6.44-27.11.44	35/36/10	Branchcamp Gudendorf Fit, light work.
74	Pte WLADIMIROV Ivan	14.6.10	Suppd. lung tbc. Mitral complaint. Part fit	
128035	IB ✓	16.6.44-10.10.44	Watchmaker, sitting, Pa. Camp. 36/10	sk. Cdo 652 Uetersen II.
0	Pte RINDIN Daitij	7.7.11	Wet oedema both hands-feet,	Wk. Cdo 1211
115589	IB ✓		POW MI Itachoe.	Neumunster I.
90	Pte Ksaeofontow Arkadij	19.1.25	Pleuritis exud. l.	Gudendorf. v. 8. camp
147773	ST. 326 (VI. K)	21.6.-24.11.44	I Ray control 3 months.	
	te Kelaikow Daitrij	15.5.12	Rupture-groin, hos. recid.	Wk. Cdo 1488.
130036	IB ✓ 29.6.-25.10.44		Med. Orderly	Wk. B. E. K. Hbg. Altona.
64	Pte MOFACHOW Ivan	7.12.26	Suppd. appendicitis	Wk. Cdo 629 Lehshlender
141987	IB ✓ 30.6.-16.10.44	36/22	Fit, 15 days easy.	Light work after Gudendorf
79	Pte DERETSCHIN Isaak	30.5.04	2 Piles	Wk. Cdo 1327 Neumunster
129560	IB ✓ 7.-16.10.44	17	15 days easy wk.	City Dept.
92	Pte EKetjadenko Ivan	15.8.16	Hernia epigastr. recid.	878 Heidkaten
2692	St. 368 (VI. K)	28.10.44	Feigns illness.	
	Pte DOLSCHOV O. ILJA	4.8.10	Chronic appendicitis	Br. camp Gudendorf
2715	IB ✓ 14.7.-21.10.44	22	Fit.	" "
	Pte Dergilow Nikolaj	10.7.14	Scabils, all over, wounded, shot, low	
		1.1.27.7.-28.10.44	airfield	sk. Cdo, An/ XI, Hbg., Wulshüttel.

15

Auszug aus dem Krankenbuch des Erweiterten Krankenreviers Gudendorf. Es handelt sich um eine englischsprachige Übersetzung des Originaldokumentes oder der Originalunterlagen, deren Verbleib unbekannt ist



960	Pte JAGIROW Usman	11.9.00	Operation tongue cancer.	1267	Emkendorf.
	265329 XB 5.3.-?		MI.	F 8-140-JT	Kortorf.
962	Pte JOROP Pawel	20-4.25	Festering r.hand.	878	Heidkaten.
	11925 XA 5.3.45-?		MI.		Branch camp Gudendorf.
964	Pte KARAEV SEMION	25.9.11	Shot r.leg,upper.	Railway Station	Gd./Flensburg.
	??? ??? 6.3.-?		MI.		
967	Pte DOIGER Wasilij	18.12.25.	Shot,foot.	Railway Station	Gd./Flensburg.
	??? ????? 6.3.-?		MI.		Gudendorf.
970	Pte BARTEHOW Wasilij	15.5.21	Jaundice.	1400	Loading a. Discharging Det.
	11811 XA 6.3-?		MI.		3/40Schleswig.
971	Pte SCHTSCHUKIN Dmitrij	???	Middleear inflammation.	MI	Gudendorf.
	H. Orderly 2384 St 384 6.3.-20.3.45		Res. last.		Schleswig.
972	Pte BELIKOW Wasilij	10.3.18.	Hernia epigastria recidiv.	860	Lübeck-
	2010 XD 10.3.18.		MI	Gudendorf.	Hevemann.
7.	Pte Panow Trofim	20.4.08	Appendicitis.	1276	Lübeck, B.2 U
	120293 XB 7.3.-?		MI.		Gudendorf.
74.	Pte <del>SABOR-SWEDSK</del> SEMLOW Iwan	14.8.04	Open lung TBC.	1493	Harburg-Rottenburgsort
	134740 XB 14.8.04		MI.,		Gudendorf
975	Pte <del>Scherwanich</del> Schencko	28.12.13.	Eye trouble, l. with blindness.	Port Pioneer	Staff Stl.
	937072 St 318 VIII P 7.3.-?		MI.		
85	Pte PORUTSCHNIK Phillip	12.12.01	Enteritis, gen. debility, abscess r. armpit.		
	12093 XA 8.3.-15.3.45		Camp last.	Sandbostel.	Res. last. Schleswig.
86	Pte FEDOROW Wasilij	25.5.94	Emphysen, chron. bronchitis, joint rheuma-		
	12094 XA 8.3.45-?		MI.,	Gudendorf.	tism, gen. debility.
87	Pte BUGAJ Sawelij	1.10.99	Congelatio.	Res. last.	Schleswig.
	12092 XA 4.3.-?		MI.		Gdf.
88	Pte JUSIKEEW Sabir	15.5.93.	Kneejoint-rheumatism.	Res. last.	II, Schleswi
	12091 XA 4.5.93- 8.3.-?		MI.		Gdf.
89	Captain GRSCHANSKI Semion	22.1.1900	Shot-pierced r. hand. Continued l. should		
	11956 9.3.45-? XA		MI, Gudendorf.		Navy last. Marne.
91	Pte PROZENKO Grigorij	1923.	Shellsplinter in back.	1598	Tünning/Bidew.
	3920 St 327 9.3-?		MI.,		Gdf.
92	Pte BALASCHOW Nikolaj	15.8.26	TBC Lung suspect.	1598	Tünning/Bidew 4/660.
	29892 St 367 9.3-?		MI.		
93	Pte BRMAKOW Maxim	24.2.96.	TBC suspect, lungs	Mary Guard Det.	Bloha a.
	150380 XB 9.3.45-?		MI I.,		Gdf. Voss, Harburg.
94	Pte ACHMEDOW Achmatschan	10.5.09.	Stomach-ulcer suspect, gen. debility.		
	150394 Xb 9.3-?		MI.		Bloha a. Voss, Harburg.
95	Pte KUDINOW Wasilij	25.7.1903	Stomach-ulcer suspect.	1628	Veddel.
	151930 XB 9.3-?		MI.		
96	Pte KOWALEW Petr	24.6.14.	Stomach-bowel atarrh	1511	Alsterdorf.
	247600 XB 24.6.14 9.3.-?		MI.,		Gdf.

Auszug aus dem Krankenbuch des Erweiterten Krankenreviers Gudendorf. Phillip Porotschnik (Nr. 12093), Wasilij Fedorow (Nr. 12094), Sawelij Bugaj (Nr. 12092) und Sabir Jusikeew (Nr. 12091) sind an 11. - 14. Stelle verzeichnet (vgl. S. 339).

Quelle: Deutsche Dienststelle (WSD) Berlin, Ref. III A, Ordner Kriegsgefangene in Lazaretten nach Orten, Nr. 4 (N-Z)

(24) Schleswig, den 7. März 1945  
Stadtfeld/vg.  
Formular 3141

Schleswig  
- Lazarett -  
für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
Chefarzt  
Akt. 1. 499

Verlegung von sowjetrussischen Kriegsgefangenen.

St. X A  
17. MRZ. 1945  
M. 17. MRZ. 1945

Dem  
Erweiterten sowjetr. Krankenrevier  
G u d e n d o r f

werden nachstehend aufgeführte sowjetrussische Kriegsgefangene  
zur stationären Weiterbehandlung nach dort verlegt.  
Um Rückgabe der beiliegenden Empfangsbescheinigung wird gebeten.

Lfd.Nr.	Dienstgrad	N a m e	Vorname	Erke.Nr.
<b>R u s s e n</b>				
1.	Sochts.	✓ Kalmdzan	Agop	31953 Ib
2.	Sochts.	✓ Pozauckas	Jonas	keine
3.	Sochts.	✓ Kucziniski	Nikolaj	11711 Ia
4.	Sochts.	✓ Judin	Nikolaj	11585 Ia
5.	Sochts.	✓ Fiodorow	Wasili	50426 St. 350
6.	Sochts.	✓ Paruosnik	Fekiks	215 Ib
7.	Sochts.	✓ Buchaj	Saweli	23115 St. 310
8.	Sochts.	✓ Josikijew	Sabyr	37257 Ib

Nachrichtlich:  
Postüberwachung  
Paketstelle  
Kartel  
Lagerarzt ✓

*Wasilij*  
Oberstabsarzt

Schreiben des Reservelazaretts Schleswig vom 7. März 1945

dem vermerkt ist, dass am 14. Oktober 1944 Leonid Kurnosow und Alexej Woronzow an das „Lazarett Gudendorf“ überstellt wurden. Im Gudendorfer Krankenbuch tauchen beide mit gleicher Datumsangabe auf. Kursonow blieb bis zum 21. November 1944, Woronzow bis 2. November 1944. Über ihr weiteres Schicksal erfahren wir nichts. Der zweite Beleg ist ein Schreiben des Reservelazaretts II Schleswig vom 7. März 1945 an das „Erweiterte sowjetr. Krankenrevier Gudendorf“. Darin ist die Rede von acht sowjetischen Kriegsgefangenen, die nach Gudendorf verlegt werden sollen.<sup>27</sup> Nur vier von ihnen wurden am 8. März 1945 in Gudendorf registriert, nämlich Fillip Porutschilik, der am 15. März in das Lazarett Sandbostel überstellt wurde, sowie Wasilij Fedorow, Sawelij Bugaj und Sabir Jusikeew, die sich alle am 31. März 1945 noch im Lazarett Gudendorf befanden und deren weiterer Weg im Dunklen bleibt. Das Schicksal der anderen vier sowjetischen Kriegsgefangenen Agop Kalmdzan, Jonas Pozauckas, Nikolaj Kuczinski und Nikolaj Judin ist ebenfalls unklar, offenbar sind sie jedoch nicht in Gudendorf angekommen.

Hinweise zum Erweiterten Krankenrevier Gudendorf gibt es auch in den Personalkarten der sowjetischen Kriegsgefangenen der Wehrmacht.<sup>28</sup> Aus der geringen Auswahl einiger Hundert Personalkarten, die beim „Zen-

tralnachweis zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung 1933–1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen“ eingesehen werden konnten, haben zwei Personalkarten Bezug auf Gudendorf. Während auf die eine später eingegangen wird, gibt die andere Auskunft zum Schicksal von Iwan Nikittschenko, der am 29. Juni 1941 gesund in Kriegsgefangenschaft geriet. Der erste Eintrag auf seiner Personalkarte ist vom 4. Juli 1942 mit dem Arbeitskommando 1468 in Hamburg-Veddel. Am 24. Juni 1944 wurde er ins Lazarett Gudendorf aufgenommen, am 4. Juli ins Lazarett Rohrsen im Stalag XC verlegt. Dort starb er am 5. November 1944.

Den letzten schriftlichen Nachweis zum Erweiterten Krankenrevier Gudendorf bildet ein Schreiben des Führers des Arbeitskommandos 354 Eggebek an das „Stalag-Lazarett Gudendorf-Windbergen“ vom 15. April 1945.<sup>29</sup> Darin wird die Einweisung von 15 kranken sowjetischen Kriegsgefangenen ins „Stalag-Lazarett X A in Gudendorf-Windbergen“ angekündigt. Nicht eindeutig einzuordnen ist ein Schreiben des Landrats Süderdithmarschens vom 5. April 1945, worin dem für die Entlausungsanlage in Gudendorf zuständigen Desinfektor Schaar mitgeteilt wird, dass „auf Wunsch der Kreisleitung [...] zur schnellen Entlausung der Kriegsgefangenen (800-900 Mann) in der Entlausungsanlage Gudendorf Dauerbetrieb (Tag- und Nachtbetrieb) eingerichtet werden“ solle.<sup>30</sup> Ob mit diesen „800–900 Mann“ sowjetische Gefangene gemeint sind, ob sie in Gudendorf verbleiben und wie ihr weiteres Schicksal aussah, ist nicht nachweisbar.

Im Krankenbuchauszug Gudendorf ist als letzte zu fassende Zahl für den 31. März 1945 eine Belegung von 141 sowjetischen Kriegsgefangenen verzeichnet. Für die Entwicklung der folgenden fünf Wochen bis zur Ankunft englischen Militärs fehlen die Belegungszahlen. Obwohl das Krankenbuch des Erweiterten Krankenreviers Gudendorf nur für den Zeitraum zwischen 1. Oktober 1944 und 31. März 1945 vorliegt, enthält es dennoch eine Fülle von Informationen, die vorher unbekannt waren. Sie lassen sich folgendermaßen einteilen:

### **Sterblichkeit**

Von den 717 verzeichneten sowjetischen Kriegsgefangenen sind im Zeitraum zwischen 1. Oktober 1944 und 31. März 1945 19 in Gudendorf gestorben. Von 557 sowjetischen Kriegsgefangenen wissen wir, dass sie das Erweiterte Krankenrevier wieder verlassen haben. Am letzten dokumentierten Tag im Lagerbuch, dem 31. März 1945, befanden sich noch 141 Kriegsgefangene noch im Erweiterten Krankenrevier.

Über das Krankenbuch hinaus gibt es einen weiteren Hinweis zu einem verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen. Es handelt sich dabei um die

Personalkarte von Marko Bowenko<sup>31</sup>, auf der folgendes Gefangenenschicksal dokumentiert ist: Bowenko geriet am 5. Juli 1941 gesund in Gefangenschaft, kam am 2. August 1941 zunächst in das Arbeitskommando 896 Boostedt, wurde am 7. April 1942 ins Lazarett Heidkaten eingewiesen, um am 17. des Monats wieder dem Teilstammlager Heidkaten als genesen zugeführt zu werden. Die letzte Eintragung auf der Personalkarte lautet: „Verstorben am 2. Juli 1944, in Gudendorf/Kreis Süderdithmarschen. Todesursache: Selbstmord durch Erhängen. Grablage: Russen Friedhof in Gudendorf – Sammelgrab.“

## Belegungsstärke

Am 1. Oktober 1944 hielten sich im Erweiterten Krankenrevier 199 sowjetische Kriegsgefangene auf. Bis Mitte Februar 1945 reduzierte sich die Zahl beinahe kontinuierlich bis auf 104 Kriegsgefangene, um dann bis Ende März wieder bis auf 141 Kriegsgefangene anzusteigen. Genauer zeigt die Tabelle die Belegungsstärke zu ausgewählten Terminen:

### Datum und Anzahl der sowjetischen Kriegsgefangenen

1.10.1944	199	8.10.1944	208	15.10.1944	209
22.10.1944	230	29.10.1944	221	5.11.1944	220
12.11.1944	220	19.11.1944	184	26.11.1944	182
3.12.1944	161	10.12.1944	159	7.12.1944	141
24.12.1944	130	31.12.1944	131	7.1.1945	128
14.1.1945	117	21.1.1945	123	28.1.1945	117
4.2.1945	128	11.2.1945	106	18.2.1945	104
25.2.1945	124	4.3.1945	121	11.3.1945	138
18.3.1945	124	25.3.1945	145	31.3.1945	141

\* von den 717 sowjetischen Kriegsgefangenen fehlen in der Liste bei dreien die Daten über die Aufenthaltsdauer

Für die Berechnung der Aufenthaltsdauer im Erweiterten Krankenrevier konnten die Daten von 553 der sowjetischen Kriegsgefangenen herangezogen werden.<sup>32</sup> Legt man eine Einteilung nach Monaten zugrunde, ergibt sich folgende Relation:

< 1 Monat	1–2 Monate	2–3 Monate	3–4 Monate	4–5 Monate	5–6 Monate	> 6 Monate
ca. 30 %	ca. 31 %	ca. 26 %	ca. 7 %	ca. 3 %	ca. 2 %	ca. 1 %

## **Einzugsgebiet**

Die sowjetischen Kriegsgefangenen kamen aus dem Bereich der Provinz Schleswig-Holstein und aus Hamburg. Der größte Teil von ihnen ging nach dem Aufenthalt in Gudendorf auch wieder in die Arbeitskommandos in Schleswig-Holstein und Hamburg zurück. Lediglich diejenigen, die in ein anderes Lazarett verlegt wurden, verließen zum größeren Teil dieses Gebiet und gelangten in das Lazarett des Stalags XB Sandbostel oder bei Tuberkulose-Erkrankungen ins Lazarett Rohrsen im Stalag XC Nienburg (Weser). Rohrsen war im März 1944 in ein „Lager-Lazarett für 500 tbc-krankes sowj. Kr.Gef. umgewandelt worden“.<sup>33</sup>

## **II. Die Gedenkstätte Gudendorf<sup>34</sup>**

### **Der Plan zur Erneuerung der Gedenkstätte**

Schon bald nach Kriegsende wurde in Gudendorf eine erste Gedenkstätte für die verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen errichtet. Während Klaus Alberts hierfür das Jahr 1946 angibt,<sup>35</sup> wird in einer Stellungnahme der Landesregierung Schleswig-Holsteins vom 11. August 1960 sogar das Jahr 1945 genannt.<sup>36</sup> Die Initiative für die Gedenkstätte dürfte von der britischen Besatzungsmacht ausgegangen sein. Eine Verbindung zu sowjetischen Kommissionen, die nach dem Krieg auch in Schleswig-Holstein nach Gräbern ihrer verstorbenen Soldaten suchten, ist denkbar. Bei der Anlage handelte es sich nach Klaus Alberts „um eine 2 x 2 x 3 Meter hohe stumpfe, aus Backsteinen gemauerte, verputzte Säule, zu der sich 40 Grabhügel gruppierten. Es wurde dabei eine Fläche von etwa 50 qm mit einem Wall mit einer Hecke aus nordischen Vogelbeeren darauf umgeben.“<sup>37</sup>

Im September 1956 fand auf Initiative der Abt. II Landesplanung in der Landeskanzlei eine Bereisung des Kreises Süderdithmarschen statt. Dabei sollte überprüft werden, ob die Kriegsgräberanlagen im Kreisgebiet zusammengefasst werden könnten. Der Zustand der Gedenkstätte in Gudendorf stieß bei den Mitarbeitern der Landesregierung auf Missfallen. In einem Schreiben des Innenministeriums vom Oktober 1956 an den Landrat Süderdithmarschens heißt es dazu: „Die Anlage des Russen-Sammelgrabes bei Gudendorf befindet sich in einem nicht gerade erfreulichen Zustand. Abhilfe erscheint unbedingt erforderlich. Die Anlage an sich stellt offensichtlich nur ein Provisorium dar, das mit den in den ersten Nachkriegsjahren nur geringen zur Verfügung stehenden Mitteln geschaffen wurde.“<sup>38</sup> Aus demselben Schreiben wird auch deutlich, woher die besondere Aufmerksamkeit des Ministeriums für Gudendorf rührt: „Ich beabsichtige,



Gedenkstein für die in Gudendorf umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen

soweit wie möglich geschlossene grössere Ausländeranlagen zu schaffen, auf denen nach Nationen getrennt die Fremdarbeiter usw. zusammengebettet werden sollen. Das Russenfeld bei Gudendorf würde ggf. durch Erweiterung zu einer solchen Anlage ausgebaut werden können.“

Die Gemeinde Gudendorf wie auch der Kreis Süderdithmarschen reagierten positiv auf diese Absicht, wobei der Kreis das an der Gedenkstätte liegende kreiseigene Gelände zur Erweiterung des Areals zur Verfügung zu stellen bereit war.<sup>39</sup> Im Oktober 1956 konkretisierte sich die Umgestaltung der Gedenkstätte aus Sicht des Kreises. Dem Innenministerium wurde aufgrund der Besichtigung des „Russenfriedhofs“ in Gudendorf durch das Kreisbauamt mitgeteilt, „dass sich eine Reparatur des Denkmals nicht mehr lohnen würde. Die äußere Putzschicht ist derart gerissen, dass ein Ausbessern keinen Zweck mehr hat. Da geplant ist, die in Süderdithmarschen zerstreut liegenden fremden Soldatengräber nach Gudendorf umzubetten, wird auch dieses Ehrenmal eine andere Form erhalten müssen.“<sup>40</sup>

Dem Innenministerium schien die Umgestaltung der Gedenkstätte zunächst nicht mehr so dringend notwendig zu sein, sodass in Gudendorf alles beim Alten blieb. Im April 1958 war es dann wieder der Kreis Süderdithmarschen, der initiativ wurde und beim Innenministerium anfragte, „ob und wann mit einem Ausbau der Friedhofsanlage gerechnet werden

kann.“ Verwiesen wurde auf den fortschreitenden Verfall des Denkmals und das Fehlen einer Bepflanzung auf dem Sandboden. Zusammenfassend wurde festgestellt: „Eine Besserung der Anlage ist jedoch nur möglich, wenn die vorhandenen Denkmale abgebrochen werden und eine Gesamtplanung in Zusammenarbeit mit einem Gartengestalter in Angriff genommen wird.“ Zudem fragte der Kreis an, ob der ursprüngliche Plan der Umbettung von Soldaten aus Gräbern im Kreisgebiet und aus den Nachbarkreisen weiter besteht.<sup>41</sup>

Da eine Reaktion des Innenministeriums offenbar ausblieb, brachte der Kreis Süderdithmarschen in einem Schreiben vom Mai 1958 die Dringlichkeit von Umgestaltungsmaßnahmen in Gudendorf kurz und bündig auf den Punkt, indem der Antrag gestellt wurde, „das vorhandene 4 m grosse Postament abbrechen zu dürfen, da es immer mehr zur Ruine wird und die Besucher des Friedhofs sich über diesen unwürdigen Zustand aufregen. Die äussere Kunstgranitschale fällt in grossen Fladen herunter und gefährdet die Herantretenden. Der stehenbleibende zerbröckelte Backsteinkern ist äusserst unschön.“<sup>42</sup> Die Antwort des Innenministeriums liess diesmal nur einige Tage auf sich warten. Dabei wurde die Absicht bekundet, eine „tatsächliche Ehrenstätte zu schaffen“, da „eine teilweise Herrichtung der Anlage nicht ausreichen“ dürfte. Um einen Überblick über die Anzahl der umzubettenden Toten zu bekommen, wurde in dem Schreiben um die Angabe der „innerhalb Ihres Kreises exhumierbaren ausländischen Kriegstoten in Streugräbern des 2. Weltkrieges“ gebeten.<sup>43</sup> Eine Bitte, die das Innenministerium in gleicher Angelegenheit auch an die Landräte in Itzehoe, Rendsburg und Pinneberg richtete.

Die Bereitschaft des Innenministeriums, eine Neugestaltung der Gedenkstätte Gudendorf in Angriff zu nehmen, war Anlass, das alte Denkmal abzureißen. Lediglich das Betonfundament des Gedenksteins blieb stehen, da der Arbeitsaufwand und die Kosten dafür als zu hoch eingeschätzt wurden. Stattdessen sollte das Fundament mit Erde überdeckt werden, da sich der dadurch entstehende Hügel der Landschaft anpassen würde.<sup>44</sup> Vom Plan zur Tat sollte es in Gudendorf allerdings noch etwas dauern, was sich als äusserst problematisch erwies. So beklagte sich der Kreis Süderdithmarschen im Juni 1959 beim Innenministerium, „dass man die Anlage ohne Gedenkstein nicht lange so liegen lassen könnte“. Als wichtiger Gesichtspunkt wurde genannt: „Der Bürgermeister [von Gudendorf, M. G.] fürchtet mit Recht, dass der Zustand der Anlage sich politisch ungünstig für ihn und die an der Entfernung der Steine Beteiligten auswirken könne.“<sup>45</sup> Im Innenministerium wurden die Aktivitäten zu Gudendorf jetzt wieder forciert. Aus einem Vermerk geht hervor, dass überlegt wurde, „ca. 120–160 ausländische Kriegstote (Ost) und Fremdarbeiter pp.“ aus den Kreisen

Steinburg, Süderdithmarschen, Rendsburg und Lauenburg umzubetten. In diesem Vermerk taucht erstmals eine Schätzung der im Bereich der Gedenkstätte begrabenen russischen Kriegsgefangenen auf. Von „ca. 300 unbekanntem russischen Kriegstoten innerhalb des dortigen Naturschutzgebietes“ ist dabei die Rede.<sup>46</sup>

### **Neue Schätzungen der russischen Opfer und ihre Folgen**

Diese Zahl, die offenbar vom Kreis Süderdithmarschen in der unmittelbaren Nachkriegszeit geschätzt worden war,<sup>47</sup> wurde durch Recherchen des Kreises im Jahr 1959 in Frage gestellt. Offenbar hatte es in diesem Jahr eine Befragung der Gudendorfer Zeitzeugen gegeben. Im November 1959 meldete das Kreisbauamt dem Innenministerium: „Es ist weiter zu bedenken, daß die bisher bestatteten Toten nach den Angaben Hiesiger nicht auf dem engen Raum der vorhandenen Anlage liegen, sondern auf einer größeren Fläche verstreut. Man hat sich damals nach meiner Auffassung die vorgenannten [südlich der Gedenkstätte liegenden, M. G.] Täler ausgesucht.“<sup>48</sup> Dieses Schreiben hatte im Innenministerium offenbar für Eindruck gesorgt und zu einer erneuten Anfrage geführt. Im Dezember 1959 nahm der zuständige Mitarbeiter des Kreisbauamtes deshalb nochmals brieflich Stellung: „Ich bestätige hiermit, dass nach meinen Nachforschungen die bestatteten Russen nicht in einem Massengrab beerdigt wurden, sondern im Laufe einer bestimmten Zeit vom Lager in Gudendorf und von den einzelnen Dörfern mit Wagen dorthin gefahren wurden und dann je nach Bedarf in Gräbern beerdigt wurden. Die Lage der Gräber beschränkt sich nach der Aussage von Augenzeugen nicht auf den Raum, wo nachträglich eine provisorische Anlage hergestellt wurde, sondern auf eine grössere Fläche, die sich nach Süden und Westen von der jetzigen Umwallung erstreckt.“<sup>49</sup>

Diese neuen Erkenntnisse hatten direkten Einfluss auf die Planung der neu anzulegenden Gedenkstätte Gudendorf und den zugehörigen Kostenplan. Im Juni 1960 meldete das Landesinnenministerium dem Bundesinnenministerium auf Grund der Angaben von Anwohnern in Gudendorf, „dass eine erheblich höhere Zahl von unbekanntem russischen Kriegsgefangenen – die Schätzungen liegen bei etwa 3.000 – verstreut in kleineren Gruppen beigesetzt worden sind. Dem Vernehmen nach wurden die verstorbenen Kriegsgefangenen mit Lastkraftwagen herangebracht und nackt von nicht zu ermittelnden Personen im Morgengrauen vornehmlich in den Senken des Geländes vergraben. Die Form des Areals, das zahlreiche kleinere und grössere Kessel und Mulden aufweist, lässt vermuten, dass sich die Begräbnisplätze über ein Gelände von etwa 1,8 – 2,0 ha verteilen.“ Aus demselben Schreiben erfahren wir, dass eine Exhumierung



der Toten in Gudendorf nicht vorgesehen war, da die Kosten der systematischen Untersuchung des gesamten Areals in keinem Verhältnis zum Erfolg stünden, d.h. zur Feststellung der genauen Zahl der Toten, wobei hinzukomme, „dass nach den bekannten Tatsachen (Beisetzung nackter Toter) eine Identifizierung der Toten nicht möglich sein dürfte.“<sup>50</sup> In einer Stellungnahme der Landesregierung vom August 1960 wurde dann von „etwa 2.500-3.000 Toten“ in Gudendorf gesprochen.<sup>51</sup>

Die plötzliche Erhöhung der Anzahl der Opfer führte jedoch beim Bundesverwaltungsamt, dem das schleswig-holsteinische Innenministerium wegen der Übernahme der Kosten für die Gedenkstätte Gudendorf rechnungspflichtig war, zu Bedenken. Das Bundesverwaltungsamt regte deshalb an, die genaue Anzahl der Toten zu belegen. Von Seiten des Innenministeriums wurde dies jedoch unter Angabe des Kosten-Nutzen-Verhältnisses abgelehnt.<sup>52</sup> So leicht war das Bundesverwaltungsamt jedoch nicht zu überzeugen. In einem Brief an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 7. Oktober 1960 heißt es: „Die neuerdings behauptete Anzahl von etwa 3000 bereits dort ruhender russischer Kriegstoten basiert lediglich auf Schätzungen bzw. unkontrollierten Angaben. Die gemäß §2 Abs. 4 Kriegsgräbergesetz von der Gemeinde durchzuführende Feststellung und Nachweisung durch Kriegsgräberliste liegt offensichtlich nicht vor. Ich sehe mich daher außerstande, die neuerlich behauptete Anzahl von etwa 3000 Toten bei der Übernahme der Kosten für das Anlegungsvorhaben zu Grunde zu legen.“<sup>53</sup> Damit einher ging ein Bescheid zur Übernahme von lediglich der Hälfte der vom Innenministerium veranschlagten Kosten für die Erstellung der Gedenkstätte Gudendorf.

Dies wiederum war für das Innenministerium nicht akzeptabel und Anlass für weitere Gespräche mit dem Bundesverwaltungsamt. Ende Oktober 1960 konnte man sich mit einem Mitarbeiter des Bundesverwaltungsamts über die Anzahl der Toten schon einmal mündlich einigen. In einem Vermerk zu diesem Gespräch heißt es: „Berichtigung der – geschätzten – Zahlenangaben über die Toten bei Gudendorf. Stellungnahme der Kreisordnungsbehörde erscheint zweckmäßig; mit einem abschliessenden Ergebnis von ca. 2000 bis 2500 Toten.“<sup>54</sup> Auch bei der Forderung nach Nachweis der Anzahl der Toten gab das Bundesverwaltungsamt jetzt nach: „Das BVA billigte die Auffassung Schleswig-Holsteins, dass an den bisher bekannten Stellen von einer Aufgrabung der Massengräber abgesehen wird.“<sup>55</sup>

Nach diesen mündlichen Klärungen setzte das Innenministerium jetzt noch einmal brieflich nach, indem es u.a. darauf hinwies, wie die ursprüngliche Zahl von 300 Toten zustande gekommen sei. Dies sei „aus Mitteilungen der örtlichen Stelle[n] entnommen worden, welche diese in den Jahren

1945/46 an die alliierten Kommissionen gemacht haben [...]. Diese Zahlenangaben sind weder durch Unterlagen des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers oder des ehemaligen Kriegsgefangenenlazarets, die während des Krieges bei Gudendorf gestanden haben, belegt, noch ergeben sie sich aus den amtlichen Unterlagen des zuständigen Standesamts. „Man müsse diese Zahl aus der Situation verstehen, in der russische Kommissionen das Land auf der Suche nach Gräbern ihrer Landsleute bereisten. „Es dürfte verständlich sein, daß örtliche Stellen in jener Zeit mit ihren Angaben außerordentlich vorsichtig waren.“ Zweifel an der Richtigkeit dieser Zahlen wären dann vor einigen Jahren „bei Besprechungen mit Einwohnern der nahegelegenen Gemeinde Gudendorf“ aufgekommen. Allerdings sei es nicht gelungen, Augenzeugen der Beisetzungen festzustellen, was daran läge, „daß die Toten – wie üblich – von eigenen Landsleuten in den frühen Morgenstunden beerdigt wurden, ohne daß Ortsansässige unmittelbar beteiligt waren.“

Da die Unterlagen über das Kriegsgefangenenlager und das Kriegsgefangenenlazarett vernichtet wurden, seien alle Nachforschungen über die Zahl der Sterbefälle erfolglos geblieben. Allerdings sollen nach Aussagen von Einwohnern des Dorfes Gudendorf „die Bestattungen in großer Anzahl und über einen sehr langen Zeitraum hinaus stattgefunden haben und in verschiedenen Senken des Geländes erfolgt sein.“ Die Vermutung einer weit höheren Zahl von Toten ergebe sich zudem allein aus der Existenz von russischem Kriegsgefangenenlager und Kriegsgefangenenlazarett „in Verbindung mit der bekannten hohen Sterblichkeit unter russischen Kriegsgefangenen.“ Zusammengefasst ergebe sich: „Die Schätzungen der Zahl der russischen Kriegstoten von 2500-3000 geht auf Aussagen der Einwohner der Gemeinde Gudendorf zurück.“<sup>56</sup> Das Bundesverwaltungsamt besserte schließlich auch die Höhe der Kostenübernahme nach und wich hierbei „aus politischen Erwägungen ausnahmsweise von der bisher üblichen Beteiligung des Bundes an Kosten für Friedhofsmale ab.“<sup>57</sup>

Parallel zu diesen Verhandlungen über die Höhe der Kostenübernahme für die Gedenkstätte wurde das Thema Umbettungen von russischen Kriegstoten nach Gudendorf abgeschlossen, indem aus den Orten Eggebek, Lindholm, Dellstedt und Aumühle Überführungen von Toten vorgenommen wurden. Man begann damit im Oktober 1960.<sup>58</sup> Insgesamt wurden 248 russische Kriegstote nach Gudendorf umgebettet, lediglich zwölf waren namentlich bekannt.<sup>59</sup>

Nachdem die Bitte des Bundesverwaltungsamtes um Nachgrabungen in Gudendorf zur genauen Ermittlung der Anzahl der Toten abgewehrt werden konnte, mahnte dieses die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Februar 1961 nochmals an. Der Volksbund argumentierte damit, dass „die früheren Stalag-Listen sich in den

Händen der Russen befänden und dass daher immer die Möglichkeit bestehe, dass die Russen präzise Fragen nach dem Verbleib der in den Stalag-Lagern Verstorbenen stellten.<sup>60</sup>

Auch dieses Argument konnte das Innenministerium jedoch nicht dazu bewegen, Nachforschungen vorzunehmen. Einem Antwortschreiben des Innenministeriums vom Juli 1961 ist zu entnehmen, dass von umfangreichen Nachgrabungen abgesehen werden würde, da sich sowohl bei den Anlegungsarbeiten für die neue Ehrenanlage – die einen großen Teil des rund vier Hektar großen Geländes betrafen – keine Gebeine gefunden worden seien als auch Bodenprüfungen mit Sonden zu keinem Ergebnis geführt hätten. Zudem könne man sich zu einer Abholzung des aufgeförfsteten Geländes „allein auf Grund von ungenauen und unsicheren Äußerungen, die nur als Gerüchte gewertet werden können“, nicht entschließen. Da genaue Angaben über die Zahl der auf der Ehrenstätte ruhenden russischen Kriegstoten bewusst vermieden würden, am Eingang des Ehrenhofs des Friedhofs eine allgemein gehaltene Widmung angebracht werde und außerdem vorgesehen sei, in der Einweihungsrede „durch einen allgemeinen Passus auf die Widmung der Ehrenstätte für alle an unbekannter Stelle der Ehrenstätte ruhenden russischen Kriegsgefangenen“ hinzuweisen, „sollten uns mögliche Fragen der Russen nicht beunruhigen.“<sup>61</sup>

### **Das Problem der Einweihung**

Trotzdem wurde die Einweihung der Gedenkstätte verzögert, obwohl sich das Innenministerium bereits im Oktober 1962 konkrete Gedanken zur möglichen Einweihung im November 1962 machte.<sup>62</sup> Die Landesregierung konnte sich jedoch zu einer Einweihung nicht entschließen, da sie als ein „starkes Politikum“ empfunden wurde, die einer Einschaltung der Bundesregierung bedurfte.<sup>63</sup> Da von Seiten des Bundes eine positive Entscheidung ausblieb, vergingen nach Fertigstellung der Gedenkstätte weitere zwei Jahre. Der Hintergrund hierfür ist in der Atmosphäre des Misstrauens im „Kalten Krieg“ zu suchen. Bei jeder Berührung mit dem gegnerischen Lager stand im Vordergrund, ob jenem daraus evtl. Vorteile erwachsen könnten. Ein Beispiel für den Geist dieser Zeit stellt das Mahnmal in Gudendorf selbst dar. Zumindest von Seiten des Innenministeriums Schleswig-Holsteins wurde die Figur des Charon als ein bewusst neutraler Begriff der griechischen Mythologie begrüßt, der gewählt wurde, „um nicht russische Embleme oder andere Zeichen der russischen Wehrmacht verwenden [zu] müssen.“<sup>64</sup>

Im Sommer 1964 gab das Bundesinnenministerium dann die Linie vor, auf eine Einweihung ganz zu verzichten, da diese „außenpolitische Folgen



Ehrenmal der Ehrenanlage Gudendorf

haben könnte“.<sup>65</sup> Stattdessen sollte am Volkstrauertag am 15. November 1964 eine feierliche Kranzniederlegung im Namen der Bundes- und der Landesregierung durchgeführt werden. Um die Feierlichkeit zu betonen, sollte eine Musikkapelle der Bundeswehr die deutsche und die sowjetische Nationalhymne spielen.<sup>66</sup> Die Benachrichtigung der sowjetischen Botschaft über die Kranzniederlegung sollte durch das Bundesinnenministerium erfolgen, was jedoch versäumt wurde. So war man von Seiten des schleswig-holsteinischen Innenministeriums in der unglücklichen Lage, knapp eine Woche vor dem Volkstrauertag die sowjetische Botschaft zu informieren und zu erfragen, ob eine Beteiligung erwünscht sei. Zudem sollte ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass Ansprachen nicht vorgesehen seien.<sup>67</sup> Da die sowjetische Botschaft mitteilen ließ, am Tag der Kranzniederlegung in Gudendorf aus Termenschwierigkeiten keinen Vertreter entsenden zu können,<sup>68</sup> fand der Akt unter Beteiligung des Innenministers von Schleswig-Holsteins, des Landrats von Süderdithmarschens, des Bürgermeisters der Gemeinde Gudendorf und des Landesvorsitzenden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge statt.

## Schluss

Die Geschichte der Entstehung und Fortentwicklung der Gedenkstätte Gudendorf brachte Aufschluss darüber, wie die bis heute genannte Zahl der verstorbenen russischen Kriegsgefangenen ermittelt wurde. Es ist äußerst unbefriedigend, dass diese Zahl von „über 3000“ oder exakt „3248“ zum erheblichen Teil auf Schätzungen von Mitarbeitern im Innenministerium oder in der Kreisverwaltung beruhen, die wiederum auf Zeitzeugenberichten aus den Jahren 1959/60 basieren. Um so bedauerlicher war die damalige hartnäckige Weigerung des schleswig-holsteinischen Innenministeriums, durch Nachgrabungen über diesen zentralen Punkt Klarheit zu erlangen.<sup>69</sup>

Unklar bleibt deshalb weiterhin, welche Rolle Gudendorf im System des Stammlagers XA gespielt hat. Das Lager für sowjetische Kriegsgefangene von Ende 1941 dürfte seinen Bezug im engeren Umkreis gehabt haben. Mit der Verlegung des Erweiterten Krankenreviers von Heidkaten nach Gudendorf ist der Bezug jedoch auf das Stammlager XA auszuweiten. Wie der Ausschnitt aus dem Krankenbuch des Erweiterten Krankenreviers Gudendorf für den Zeitraum vom 1. Oktober 1944 bis 31. März 1945 zeigt, war Gudendorf für die meisten sowjetischen Kriegsgefangenen eine Durchgangsstation in ihrer Gefangenenschaft. Allerdings wissen wir nichts über die Verhältnisse vor den genannten Daten.

Aufgrund der beschriebenen Zeitzeugenaussagen ist denkbar, dass das Gelände der heutigen Gedenkstätte als zentraler Begräbnisplatz für verstorbene sowjetische Kriegsgefangene gedient hat. Wenn sich dies in der weiteren Recherchearbeit bestätigen sollte, ist zu prüfen, aus welchem Umkreis die verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen nach Gudendorf gebracht wurden.

## Anmerkungen

1. Anfang der Inschrift der Messingtafel an der Gedenkstätte Gudendorf; abgedruckt in: Zeitschrift Dithmarschen, Heft 1/1996, S. 9.

2. Der vorliegende Beitrag beruht auf einem umfangreichen Gutachten über die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in Dithmarschen und Gudendorf. Es wurde für die Veröffentlichung gekürzt. Finanzielle Unterstützung für die Nachforschungen zur Erstellung des Gutachtens leisteten das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, der Verein für Dithmarscher Landeskunde e.V. und der Kreis Dithmarschen. Zahlreichen Personen ist der Autor für Hilfe und Hinweise dankbar. Ganz besonders herauszuheben ist Rolf Keller, Hannover, dem ein großer Fortschritt bei der Bearbeitung des Themas zu verdanken ist.

3. Vgl. Karl Hüser/Reinhard Otto, Das Stammlager 326 (VI K) Senne 1941–1945. Bielefeld 1992.

4. Bundesarchiv-Militärarchiv, RW 6, Bestand an Kriegsgefangenen 1940–1945.
5. Anzeige des Internationalen Suchdienstes vom 30.6.1950. Ich habe diese Information vom ehemaligen Bürgermeister der Gemeinde Gudendorf, Ferdinand Kollhorst, erhalten.
6. Schleswig-holsteinisches Landesarchiv Schleswig [LAS] Abt. 454 Nr. 4 I
7. Vgl. Gerhard Hoch, Zwölf wiedergefundene Jahre. Bad Bramstedt 1981, S. 233-250.
8. Vgl. Ferdinand Kollhorst, Gruß aus Gudendorf. O.O. 1992, S. 60/61.
9. Bericht über die Flecktyphuslage und die Bekämpfungsmöglichkeiten in Hamburg und Schleswig-Holstein vom Direktor des Tropeninstituts Prof. Dr. Mühlens, LAS Abt. 309, Nr. 35386.
10. Interview mit Ferdinand Kollhorst am 20.1.2003.
11. LAS Abt. 320 S-DI, Nr. 2190.
12. Schreiben des Luftgaukommandos XI in Schleswig an den Landrat Süderdithmarschens vom 13.6.1944, LAS Abt. 320 S-DI, Nr. 2191.
13. Noch vor 15 Jahren waren Gebäude erhalten. Am 22. Dezember schrieb ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener, der im Herbst 1941 im Gudendorfer Lager inhaftiert gewesen war, an Gerhard Hoch: „Durch einen etwas seltsamen Zufall [...] habe ich meine Gefangenschaft im Arbeitskommando Nr. 144 Gudendorf begonnen, wo ich vier Monate im Krankenrevier tätig war. Meine Kameraden arbeiteten in oder für die Meldorfer Kohlfabrik. Im Juli 1988 habe ich mehrere unserer alten Baracken am südlichen Dorfeingang, am Straßenrand gelegen, wieder gefunden. Hühner und anderes Geflügel hatten uns hinter den Drähten ‚ersetzt‘. Ganz in der Nähe habe ich Gräber und Denkmäler gesehen, über die mir niemand Auskunft geben konnte bzw. wollte!“
14. Schreiben des Amtsarztes in Heide an den Regierungspräsidenten vom 21.5.1942, LAS Abt. 309, Nr. 35386.
15. Schreiben des Amtsarztes in Heide an den Regierungspräsidenten in Schleswig vom 15.5.1942, LAS Abt. 309, Nr. 35386; dazu beigetragen hat evtl. die Erkrankung eines 15-jährigen deutschen Schülers im Dezember 1941, die zurückgeführt wurde auf den Aufenthalt von sowj. Kgf. oder Zivilarbeitern in der Turnhalle einer Schule in Heide, die als Entlausungsanstalt genutzt wurde, LAS Abt. 309, Nr. 35057.
16. Schreiben des Amtsarztes in Meldorf an den Regierungspräsidenten in Schleswig vom 28.5.1942, LAS Abt. 309, Nr. 35386.
17. LAS Abt. 309, Nr. 35386.
18. Die Kopien der Sterbeurkunden stammen von Ferdinand Kollhorst, Gudendorf.
19. Schreiben des Amtsarztes in Meldorf an den Regierungspräsidenten in Schleswig vom 27.1.1942, LAS Abt. 309, Nr. 35057.
20. In den Schreiben der Stalag-Verwaltung werden für das Erweiterte Krankenrevier verschiedene Bezeichnungen benutzt: „Stalag-Lazarett XA Gudendorf-Windbergen“; „Lazarett Gudendorf“; „Erweitertes sowjetr. Krankenrevier Gudendorf“, vgl. Deutsche Dienststelle (WASSt), Berlin, Ref. III A, Ordner „Kriegsgefangene in Lazaretten nach Orten“, Nr. 4 (N-Z). Soweit es sich nicht um ein Zitat handelt, wird die Formulierung „Erweitertes Krankenrevier Gudendorf“ gebraucht.
21. Hoch 1981, S. 273 ff.; Gerhard Hoch, Erweitertes Krankenrevier Heidkaten. In: ders./Rolf Schwarz, Verschleppt zur Sklavenarbeit. 2. erweiterte Auflage Alveslohe und Rendsburg 1988, S. 77-99; Gerhard Hoch, Geordnetes Massensterben. In: Zeitschrift Dithmarschen, Heft 1/1996, S. 3-7.
22. Noch im November 1943 erscheint im Lagerverzeichnis des OKW Heidkaten als Zweiglager des Stalag XA Schleswig, vgl. Bundesarchiv-Militärarchiv RW 48/12. Am 31.10.1944 ist im Lagerverzeichnis dann Gudendorf als Zweiglager benannt.
23. Liste der im Lazarett Gudendorf aufgenommenen sowjetischen Kriegsgefangenen vom 1.10.1944 – 31.3.1945, Deutsche Dienststelle (WASSt), Berlin, Ref. III A, Ordner „Kriegsgefangene in Lazaretten nach Orten“, Nr. 4 (N-Z).

24. LAS Abt. 320 S-DI, Nr. 2191.
25. Ebenda.
26. Deutsche Dienststelle (WASSt), Berlin, Ref. III A, Ordner „Kriegsgefangene in Lazaretten nach Orten“, Nr. 4 (N-Z).
27. Ebenda
28. Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (ZAMO), Podolsk, Abteilung 9 (Verluste Mannschaftsgrade), Bestand 58, Bestandsgruppen 7 und 39.
29. Deutsche Dienststelle (WASSt), Berlin, Ref. III A, Ordner „Kriegsgefangene in Lazaretten nach Orten“, Nr. 4 (N-Z).
30. LAS Abt. 320 S-DI, Nr. 2191
31. Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (ZAMO), Podolsk, Abteilung 9 (Verluste Mannschaftsgrade), Bestand 58, Bestandsgruppen 7 und 39.
32. Nicht einbezogen wurden die Verstorbenen, die am 31.3.1945 noch im Krankenrevier lebenden und die geringe Gruppe ohne eingetragene Aufenthaltsdauer.
33. Organisationsbefehl Nr. 52 des OKW vom 15. Mai 1944, Bundesarchiv-Militärarchiv, RH 53, Wehrbereichskds.
34. Wesentliche Informationen zu diesem Kapitel enthielten zwei Akten im Archiv des Innenministeriums des Landes Schleswig-Holstein in die ich dankenswerterweise Einsicht nehmen durfte.
35. Klaus Alberts, Gedenkstätte Gudendorf. O.O., 2. Aufl. 1995, S.12.
36. Schreiben des Innenministeriums vom 11.8.1960, Archiv des Innenministeriums des Landes Schleswig-Holstein (künftig AISH).
37. Klaus Alberts (wie Anm. 34), S. 12.
38. Schreiben vom 11. Oktober 1956, AISH.
39. Schreiben der Kreisordnungsbehörde Süderdithmarschen an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 15.10.1956, AISH.
40. AISH.
41. Schreiben des Kreisbauamts Süderdithmarschen an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 19.4.1958, AISH.
42. Schreiben des Kreisbauamts Süderdithmarschen an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 17.5.1958, AISH.
43. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an das Kreisbauamt Süderdithmarschens vom 21.5.1958, AISH.
44. Schreiben des Kreisbauamts Süderdithmarschen an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 25.8.1958, AISH.
45. Schreiben des Kreisbauamts Süderdithmarschen an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 3.6.1959, AISH.
46. Vermerk des Innenministeriums Schleswig-Holsteins vom 17.9.1959, AISH.
47. In einem Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an das Bundesministerium des Inneren vom 10.6.1960 heißt es dazu: „Im Bereich der Gemeinde Gudendorf/Krs. Süderdithmarschen befindet sich innerhalb eines Landschaftsschutzgebietes eine Begräbnisstätte, auf der nach früheren Meldungen der örtlichen Stellen etwa 300 unbekannte russische Kriegsgefangene innerhalb eines mit 300 qm angegebenen Raumes beigesetzt worden sein sollten.“ AISH.
48. Schreiben des Kreisbauamts Süderdithmarschen an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 10.11.1959, AISH.
49. Schreiben des Kreisbauamts Süderdithmarschen an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 16.12.1959, AISH.
50. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an das Bundesministerium des Inneren vom 10.6.1960, AISH.

51. Stellungnahme der Landesregierung Schleswig-Holsteins vom 11.8.1960, AISH.
52. Vermerk betr. Kriegsgräberwesen des Innenministeriums vom 13.9.1960, AISH.
53. Archiv des Innenministeriums des Landes Schleswig-Holstein.
54. Vermerk vom 3.11.1960, AISH.
55. Ebenda.
56. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an das Bundesverwaltungsamt vom 15.10.1960, AISH.
57. Schreiben des Bundesverwaltungsamts an des Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 12.12.1960, AISH.
58. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins vom 5.10.1960, AISH.
59. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an den Gartenarchitekten Hanns-Erik Brodersen vom 23.11.1960, AISH.
60. Schreiben der Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 17.2.1961, AISH.
61. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge vom 27.7.1961, AISH.
62. Vermerk des Innenministeriums Schleswig-Holsteins vom 3.10.1962, AISH.
63. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an das Bundesministerium des Inneren vom 8.5.1964, AISH.
64. Schreiben des Innenministeriums Schleswig-Holsteins an das Bundesverwaltungsamt vom 15.11.1960, AISH.
65. Vermerk des Innenministeriums Schleswig-Holsteins vom 31.7.1964, AISH.
66. Vermerk des Innenministeriums Schleswig-Holsteins vom 21.9.1964, AISH.
67. Schreiben des Auswärtigen Amts an das Innenministerium Schleswig-Holsteins vom 3.11.1964, AISH.
68. Vermerk des Innenministeriums Schleswig-Holsteins vom 13.11.1964, AISH.
69. In einer nicht datierten Kriegsgräberkartei des Landesverbandes Schleswig-Holstein des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge wird zwar erwähnt, dass auf der Gedenkstätte Gudendorf „neuere Grabungen“ ergeben hätten, dass dort 2.500–3.000 unbekannte Russen bestattet wären. Dabei dürfte es sich aber um die bereits beschriebenen Schätzungen und nicht um wirkliche Grabungsergebnisse handeln; Anlage zu einem Schreiben des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Schleswig-Holstein an den Kreis Dithmarschen vom 17.7.1974, Aktenbestand des Kreises Dithmarschen.

## Der Autor

Martin Gietzelt, geboren 1963, ist Historiker und arbeitet als Leiter beim Verein Volkshochschulen in Dithmarschen e.V. Mehrere Publikationen zur NS-Geschichte und Flüchtlinggeschichte. Redaktion des Bandes *Geschichte Dithmarschens*, hg. vom Verein für Dithmarscher Landesdeskunde (Heide 2000).